

## PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

*Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.*

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

# 807 - 2007 1200 Jahre Attel



Heimat am Inn 26/27 · Jahrbuch 2006/2007

## JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

---

HEIMAT AM INN 26/27

# HEIMAT AM INN 26/27

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des  
Wasserburger Landes

## **Jahrbuch 2006/2007**

Herausgeber  
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.  
für Wasserburg am Inn und Umgebung  
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9808031-0-6

Wasserburg 2007

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Aquarell: Kloster Attel. Willy Reichert, 2007.

Rückseitenfoto: Fotomontage eines barocken Ölbildes  
(Original in der Pfarrei Attel): Klosteranlage von Attel. Das  
Original zeigt weiter das wundertätige Kreuz, die Wallfahrtskirche  
in Elend und den Klosterberg.

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung  
der Manuskripte herzlich gedankt.*

Der Druck dieser Ausgabe der Heimat am Inn  
wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn  
Landkreis Rosenheim  
Stiftung Attl  
Pfarrei St. Michael Attel  
Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn  
J. Bauer KG Wasserburg  
Molkerei MEGGLE Wasserburg  
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit  
Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen  
Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing  
Dr. Thomas Goetz, wiss. Mitarbeiter, Uni Regensburg, Wiesmeierweg 11, 93047 Regensburg  
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn  
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing  
Dipl.-Archivarin (FH) Angela Stilwell, Marchgrabenplatz 4, 80805 München

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Wolfgang Eckstein, Studienrat, Hauptstr. 21, 83135 Hochstätt-Schechen  
Reinold Härtel, Studienrat, Göttnerstr. 25, 84424 Isen  
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn  
Dr. Gerhard Leidel, Archivoberrat a.D., Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,  
80539 München  
Dr. Volker Liedke, Oberkonservator i.R., Grafenwandstr. 10, 83088 Kiefersfelden-Mühlbach  
Dr. Bernd Lohse, Studiendirektor i.R., Innhöhe 11, 83512 Wasserburg  
Dr. Elisabeth Noichl, Archivoberrätin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,  
80539 München  
Dr. Laura Scherr, Archivreferendarin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München  
Dr. Björn Statnik, Volontär an der Staatlichen Graphischen Sammlung München,  
Fürstenrieder Str. 145, 80686 München  
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing  
Franz Wenhardt, Bibliothekar, Bibliothek des Klosters der Redemptoristen, Kirchplatz 10,  
83536 Gars am Inn

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im Stadtarchiv  
Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.  
Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: [www.heimatverein.wasserburg.de](http://www.heimatverein.wasserburg.de)

# Inhaltsübersicht

## Vorworte

des 1. Bürgermeisters der Stadt Wasserburg Michael Kölbl,	6
des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Martin Geiger,	7
des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Attl Wolfgang Slatosch,	8
des Pfarradministrators der Pfarrei St. Michael Attel Pater Karl Wagner C.Ss.R.	9

## *Ferdinand Steffan*

Der Atteler Klosterberg in frühester Zeit (Ur- und Frühgeschichte „Attels“)	11
--	----

## *Laura Scherr*

„Den Reigen eröffne, wie billig, Freising mit seinem Cozroh!“ - Warum 1200 Jahre Attel?	35
--	----

## *Laura Scherr*

Nichts Genaues weiß man nicht? - Die Geschichte der Abtei Attel am Inn im Überblick	43
--	----

## *Elisabeth Noichl*

1137 – oder die Magie einer erfundenen Zahl - Zur gefälschten „Gründungsurkunde“ des Klosters Attel	85
--	----

## *Björn Statnik*

Das spätgotische Hochaltar-Retabel der Klosterkirche von Attel und sein Schöpfer, der Landshuter Hofmaler Sigmund Gleismüller	113
---	-----

## *Volker Liedke*

Die Stiftertumba sowie einige bemerkenswerte Grab- steine und Epitaphien des 15. und 16. Jahrhunderts in der Klosterkirche von Attel	155
--	-----



<i>Bernd Lohse</i>	
Gemalte Theologie – Gemalte Religiosität Die Klosterkirche Attel im 18. Jahrhundert	193
<i>Gerhard Leidel</i>	
Kloster Attel und der Inn	269
<i>Ferdinand Steffan</i>	
Die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ bei Attel	327
<i>Wolfgang Eckstein</i>	
Die Prälaten-Benediktion zu Attel am 9. September 1635	369
<i>Franz Wenhardt</i>	
Die Gebetsverbrüderung zwischen den Klöstern Attel und Gars	377
<i>Reinold Härtel</i>	
Von der „STABILITAS LOCI“ zur „STABILITAS SALUTIS“ - Das Schicksal der Benediktiner-Mönche nach 1803	393
<i>Ferdinand Steffan</i>	
Grenzsteine der Klosterhofmark Attel	419
<i>Matthias Haupt</i>	
Zeittafel zur Geschichte Attels	433

**HEIMAT AM INN**  
**Band 26/27**

**Vorworte**

Der Doppelband 26/27 der HEIMAT AM INN ist etwas ganz Besonderes, da er sich ausschließlich dem 1978 nach Wasserburg a. Inn eingemeindeten Stadtteil Attel widmet.

Am 16. Juli 807 wurde der Ortsname Attel erstmals urkundlich erwähnt. In der 1200jährigen Geschichte, die eng mit derjenigen der Stadt Wasserburg a. Inn verknüpft ist, wurde Attel stark vom Klosterleben geprägt. Dies wird durch die unterschiedlichsten Beiträge zu dieser HEIMAT AM INN deutlich. Für jeden, der sich mit der Geschichte des Wasserburger Landes beschäftigt, ist diese Heimat am Inn ein besonders gelungenes und informatives Werk.

Ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich beim Autorenteam, Heimatverein, Stadtarchiv und Städtischen Museum, die wieder eng zusammengewirkt haben, um das Atteler Jubiläumsjahr mit ihren Beiträgen zur Geschichte zu bereichern.

*Michael Kölbl*

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn

## HEIMAT AM INN Band 26/27

### Vorworte

Wenige Monate nach dem Band 24/25 der HEIMAT AM INN können wir mit dem Band 26/27 ein Buch vorlegen, das, dem Anlass angemessen, zugleich die Funktion einer Festschrift für das anstehende Jubiläum des Klosters Attel übernehmen kann.

Wir können in diesem Jahr die zwölfhundertste Wiederkehr der erstmaligen Nennung der Michaelszelle in Attel feiern. Dabei belegt die urkundliche Erwähnung eines Ortes in aller Regel nicht das Gründungsdatum, sondern setzt seine Existenz voraus. Wenn wir also heuer an das Jahr 807 erinnern, sollte nicht vergessen werden, dass dieses Datum nur etwa 100 Jahre später liegt, als die Martyrien der Heiligen Marinus, Anianus und Emmeram in Wilparting und Kleinhelfendorf datiert werden und nur etwa 80 Jahre nach der Errichtung einer neuen Bistumsorganisation in Bayern durch Bonifatius und fast zeitgleich mit den Klostergründungen der Agilolfinger. Wenn wir uns damit in der Zeit der Christianisierung unserer Gegend bewegen, erscheint es angebracht, das Entstehen, Wachsen und Erlöschen der regional bedeutsamen, klösterlichen Gemeinschaft in Attel, aber auch die Ausgestaltung der Klosterkirche, die fortwährende Bedrohung der Klosteranlage durch den Inn, der schließlich auch die zum Kloster gehörige Wallfahrtskirche zum Opfer fiel, darzustellen. Ergänzt werden die in diesem Sammelband zusammengefassten Abhandlungen durch mehrere Vorträge zum Thema, die, über das ganze Jahr verteilt, weitere Aspekte des Klosterlebens und der wirtschaftlichen Bedeutung des Klosters für die ganze Umgebung vermitteln wollen.

Allen Autoren und Mitwirkenden, die dazu beitragen, dass das Vorhaben verwirklicht werden konnte, nicht zuletzt auch der Stiftung Attl und dem Caritas-Verband für die freundliche Unterstützung, sei dafür gedankt, dass der Heimatverein Wasserburg auf diese Weise einem der ältesten Orte im Stadtgebiet – auf jeden Fall dem ältesten nachweisbaren – ein bescheidenes Denkmal setzen kann.

*Dr. Martin Geiger*

1. Vorsitzender des Heimatvereins

**HEIMAT AM INN**  
**Band 26/27**

**Vorworte**

Die vorliegende Ausgabe der HEIMAT AM INN zur Geschichte Attels ist Geschichte, Dokumentation und Information zugleich.

In diesem Buch wird die Kultur zurück bis zur Ersterwähnung von Attel im Jahre 807, also über 1000 Jahre vor der Gründung der Stiftung Attl im Jahre 1873 durch die Barmherzigen Brüder, lebendig vermittelt.

Dass dieses Heimatbuch im Zuge der Vorbereitungen für die 1200-Jahr-Feier von Attel in Angriff genommen und nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit des Planens und Schaffens – etwa zwei Jahre – abgeschlossen werden konnte, ist dem Heimatverein Wasserburg am Inn und den Autoren zu verdanken.

Es ist mein besonderer Wunsch, dass möglichst viele Betreute, Eltern, Angehörige und Betreuer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Buch mit Freude zur Hand nehmen und darin mehr über die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Attel und damit auch über die Grundfesten der Stiftung Attl erfahren.

*Wolfgang Slatosch*

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Attl

**HEIMAT AM INN**  
**Band 26/27**

**Vorworte**

Die Pfarrgemeinde St. Michael mit der ehemaligen Klosterkirche erhielt erst mit der Säkularisation den Rang einer selbstständigen Pfarrei. Als solche kann sie also nicht ein 1200jähriges Jubiläum feiern. Die Klosterkirche war aber seit jeher zugleich Pfarrkirche; zudem wurde die Pfarrseelsorge vom Kloster geleistet. Über das Kloster Attel und das alte Patrozinium St. Michael ist die heutige Pfarrgemeinde über die 1200 Jahre verbunden mit der St. Michaelszelle, die 807 schon erwähnt wird. Auch soll die St. Michaelszelle das Baptisterium - also der Taufort - für die Umgebung gewesen sein. So hat der christliche Glaube hier tiefe Wurzeln über 1200 Jahre zurück. Ob das immer glaubensstarke Zeiten waren quer durch die Jahrhunderte? Sicherlich waren es Zeiten voll Freud und Leid, Friedenszeiten und Kriegszeiten, Aufbau und Niedergang. Das 1200jährige Jubiläum könnte uns wieder mit dieser Geschichte, die auch eine Glaubensgeschichte war, in Kontakt bringen, sodass wir Mut bekommen, in Gottes Namen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Das sind wir auch dem Patron unseres Ortes schuldig, der in seinem Namen an uns die Frage heranträgt: „Wie haltet ihr es mit Gott?“ Es wird gesagt, dass wir heute selbst in einem gewaltigen Umbruch leben, der alles erfasst, auch den Glaubensbereich. Die Auswirkungen der Säkularisation von 1803 sind immer noch zu spüren. Die des heutigen Umbruchs werden auch nicht heute oder morgen schon bewältigt sein. Auch dazu ist ein langer Atem und eine tiefe Verwurzelung nötig. Als derzeitiger Pfarrseelsorger wünsche ich uns Glaubenskraft, Begeisterung und Kreativität, damit wir lebendig weitergeben, was uns bisher getragen hat. Ich danke allen, die das Anliegen, die mindestens 1200jährige Geschichte Attels nicht zu übergehen, aufgegriffen haben. Besonderer Dank gilt der Stadt Wasserburg und dem Heimatverein, der diesem Anliegen diesen Band der HEIMAT AM INN gewidmet hat.

*P. Karl Wagner C.Ss.R.*  
Pfarradministrator  
Pfarrei St. Michael Attel



**Ferdinand Steffan**

**Der Atteler Klosterberg in frühester Zeit**  
**Ur- und Frühgeschichte „Attels“**

Wer an einem schönen Föhntag auf dem Höhenzug zwischen Kornberg und Limburg steht und nach Süden und Westen sieht, hat einen unvergleichlichen Blick über ein sanft geneigtes Terrain und über das Gelände der Stiftung und des ehemaligen Klosters Attel hinaus in das Inntal. Denkt man sich dann noch die neuzeitliche Bebauung weg, so kann man sich gut vorstellen, dass auch schon die Menschen früherer Zeiten diese Höhenlage als Siedlungsplatz gewählt haben.

Entstanden ist dieses zungenförmige Gelände zwischen Ebrach und Inn durch die eiszeitlichen Schmelzwasser. Der Inngletscher hatte eine mächtige Barriere aus Moränenschutt an seinem Ende aufgebaut, welche die abschmelzenden Wasser des Gletschers, die beim Abtauen den sog. Rosenheimer See füllten, bei Attel durchbrachen und durch das Inntal nordwärts abfließen. Gleichzeitig liefen auf der Hochfläche die Fluten der Ebrach, von Norden kommend, in einem flachen Trog in den Rosenheimer See. Mit dem ständigen Absinken des Seespiegels durch den Abfluss des Inns tiefte sich auch die Ebrach immer mehr ein, um schließlich in ihrem heutigen Graben der Attel bzw. dem Inn zuzulaufen. So entstand eine Geländezunge zwischen den beiden Gewässern mit einem gleichmäßig abfallenden Hang nach Westen und dem Steilabfall zum Inn. Dieses leicht schräg gestellte Hochplateau, das im Süden, Westen und Osten durch die Steilabfälle zu Ebrach und Inn geschützt war, bot einen idealen Siedlungsplatz. Die anmoorigen bzw. moorigen Stellen nördlich der Straße nach Edgarten / Rosshart und westlich und östlich der B15 bis hin nach Gern boten zusätzlichen Schutz im Norden.

So verwundert es nicht, dass sich zwischen Reisach und Attelthal<sup>1</sup> Siedlungszeugnisse unterschiedlichster Epochen finden lassen: Im Wesentlichen sind es geringe Spuren einer spätneolithischen / frühbronzezeitlichen Besiedlung zwischen Reisach und Limburg, Zeugnisse der römischen Kaiserzeit zwischen Kornberg und Attelthal sowie der hochmittelalterliche Burgstall von Limburg.

---

<sup>1</sup> Eine Darstellung der vorgeschichtlichen Funde der gesamten ehemaligen Gemeinde Attel würde an dieser Stelle zu weit führen. Einen Überblick bietet Ferdinand STEFFAN - Hans Peter UENZE, Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim II, 2003, unter Gde. Wasserburg.

## **Die vorgeschichtlichen Zeugnisse von diesem Geländebereich**

Optisch wenig spektakulär sind die verstreuten Funde des späten Neolithikums bzw. der frühen Bronzezeit (etwa zwischen 2800 - 1700 v. Chr.), die vielleicht eher eine Begehung des Areals in jener Zeit belegen als eine ausgesprochene Siedlung, da entsprechende Grab- oder Keramikfunde<sup>2</sup> fehlen. Aus Reisach stammen 3 Komposit-Klingen bzw. Sicheleinsätze der späten Jungsteinzeit / frühen Bronzezeit aus Feuerstein sowie drei unbearbeitete Feuersteinbrocken, zwei kleine Bruchstücke von Gefäßen der mittleren Bronzezeit (um 1600 - ca. 1350 v. Chr.) sowie eineinhalb Windungen eines bronzenen Spiralarmreifs, wie er zum Frauenschmuck zwischen 2200 und 1700/1600 v. Chr. gehört hat. Die Fundhäufung rund um Reisach lässt auf Grund des Armreifs möglicherweise doch an eine kleine Niederlassung und weniger an einen bloßen Verlustfund denken, jedoch liegen keine exakten Fundbeobachtungen vor, die genauere Aussagen zulassen. Zwei dünne Streifen Bronzeblech, die zusammen mit dem Armreiffragment beim Verfüllen einer Baugrube beobachtet worden waren, wurden leider wieder verworfen und konnten nicht mehr entdeckt werden. Die durchschnittliche Breite der Reifringe von linsenförmigem Querschnitt beträgt 0,5 cm, der größte Durchmesser des Reifs ca. 7 cm. Als Parallelfund kann auf einen ähnlichen Armreif aus dem Hockergrab einer Frau in Hochhaus, Gde. Edling, verwiesen werden. Abgesehen von der geringen Zahl der Funde fallen sie auch in ganz unterschiedliche Zeiten: Der Armreif und die Feuersteinklingen gehören in die frühe Bronzezeit um 2200 - 1700/1600 v. Chr., die Scherben sind wenig charakteristisch und gehören in die mittlere Bronzezeit um 1600-1350 v. Chr. und das Lappenbeil von Edgarten in die späte Bronzezeit bzw. beginnende Urnenfelderzeit 1350 - 1200 v. Chr. (Abb. 1).

Von einem Feld südlich des Kreuzes zwischen Attel und Limburg stammt eine Reihe von Lesefunden, vornehmlich Silexmaterial unterschiedlichster Qualität, Größe und Farbe. Eine faustgroße, bräunlich-dunkle Knolle weist antike Pickspuren auf, die belegen, dass dieser Stein als Werkzeug verwendet wurde (Abb.2). Bei den zehn kleineren Fundstücken handelt es sich um Feuersteinbröckchen, die der Gletscher im Moränenschutt aus dem Alpenraum mitgebracht

---

<sup>2</sup> Klare Siedlungsfunde wären Gräber, umfangreicherer Hausrat und Werkzeuge - von allem gibt es zwar einige wenige Funde, die aber keinen definitiven Rückschluss auf eine Siedlung zulassen. Es bleibt zu hoffen, dass einmal mehr Funde gemacht werden, welche die Annahme einer Siedlung stützen.



Abb. 1 Funde von Reisach und Edgarten: links die Komposit-Klingen aus Feuerstein (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 140), in der Mitte das bronzene Lappenbeil (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 326) rechts oben der Spiralarmreif (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 181), darunter die beiden unspezifischen Scherbenfunde (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 141 e).

hat oder typisch alpines Flussgeröll: roter Radiolarit, gelber, grauer sowie grauschwarzer Hornstein. Zum Teil weisen die nussgroßen Stücke Reste einer hellen Rinde auf, aber auch typische Druckwellen von einer möglichen Bearbeitung. In der Regel ist das aufgelesene Material zu klein und zu minderwertig als dass es für qualitätsvollere Geräte hätte verwendet werden können (Abb. 3). Lediglich die größere Knolle war als Schlagstein einsetzbar.

Einige aufgelesene Graphittonscherben gehören wegen ihrer Randausprägung der Neuzeit an und belegen keine keltischen Spuren.

Funde einer jungneolithischen Knaufhammeraxt<sup>3</sup> in Reitmehring (ca. 4000 - 3300 v.Chr.), einer mittelneolithischen Axt von Heberthal<sup>4</sup>, vielleicht sogar von einer Siedlungsstelle (ca. 4900/4800 -

<sup>3</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 123.



Abb. 2 Feuersteinknolle mit Pickspuren, die auf eine Verwendung als Werkzeug hindeuten. (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 302)



Abb. 3 Feuersteinfunde zwischen Limburg und Attel. (Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 303)

4000 v. Chr.), einer spätneolithischen Axt aus Gern<sup>5</sup> (ca. 3300 - 2900/2800 v.Chr.), eines frühbronzezeitlichen Ringbarrenhorts in Reitmehring<sup>6</sup> sowie eines frühbronzezeitlichen Randleistenbeils von Gabersee<sup>7</sup> (beide ca. 2200 - 1600 v. Chr.) sind ergänzende Zeugnisse aus der Nachbarschaft, welche die Annahme einer Begehung des Raumes zwischen 4900 und 1200 v. Chr. stützen. Abschließen lässt sich die Fundreihe durch das spätbronzezeitliche / frühurnenfelderzeitliche Lappenbeil von Edgarten.

## Die römischen Siedlungsspuren des Gebietes

Die römische Epoche dieses Areals wird seit Jahrhunderten mit dem Ort Kornberg in Verbindung gebracht. Die Kenntnis von der Existenz zweier römischer Inschriftsteine geht auf Aventin zurück, der in seinen lateinischen „Annales Boiorum“, entstanden zwischen 1519 - 21, als erster den Grabstein für Clodius Marianus und den Weihstein für eine Gottheit, deren Namen nicht mehr erhalten ist, erwähnt. Später führt er die beiden Denkmäler in seiner „Bayrischen Chronik“, erstmals erschienen 1533, nochmals auf. Vom Nestor der bayerischen Geschichtsschreibung haben spätere Autoren die Kenntnisse und Daten übernommen. Allerdings haben sich die Angaben, je öfter sie abgeschrieben wurden, vermischt, sodass am Ende der Grab- und der Weihstein auch in die wissenschaftliche Literatur unter dem Fund- bzw. Herkunftsort „Kornberg“ Eingang gefunden haben. Es ist daher der Mühe wert, sich die Originaltexte

<sup>4</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 58.

<sup>5</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 59.

<sup>6</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 75.

<sup>7</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 61.

vor Augen zu führen, um die immer wieder unkritisch wiederholten Thesen auf etwas sicherere Grundlagen zu stellen.

In den Annalen<sup>8</sup> zählt Aventin zunächst Orte in Vindelicien auf, um dann auf die Ufer des Inns zu sprechen zu kommen, wo er Mühl-dorf, Gars und Au a. Inn erwähnt und dann fortfährt: „Carnodunum supra Wasserburgium extitit: ubi nunc Aital Caenobium, & Hochu-num quondam urbs fuit: quae olim & suis nobilitata erat principi-bus, Wasserburgium translata est. **Cubat adhuc in ripa Oeni vicus & arx Carnoburgium appellamus, quondam prefectis limitum inclyta, quos Marchionas vocant:** duos ibi inveni lapides, qui has continent literas“ - sodann folgen die beiden Inschriften.

*Carnodunum liegt oberhalb von Wasserburg. Wo jetzt das Kloster Attel und Hochunum sind, war einst eine Stadt. Diese, ehemals auch durch seine Fürsten berühmt, war nach Wasserburg verlegt worden. Am Ufer des Inns liegt noch ein Dorf und eine Burg, die wir Carnoburgium nennen, einst berühmt durch seine Herrscher des Gebiets, die sie Markgrafen nennen. Dort habe ich zwei Steine vor-gefunden, die folgende Buchstaben/Inschrift tragen.*

Der deutsche Text der „Chronik“ ist keine wörtliche Übersetzung<sup>9</sup>, hält sich aber in etwa an das vorgegebene Schema, indem er wieder mit Mühl-dorf beginnt und dann zwei Burgställe erwähnt, die Med-ling heißen, deren Grafen „Auw und Bareß“ = Au und Gars gestif-tet haben.

„Carnodunum, Cronauw zu Teutsch, setzt auch Ptolemeus<sup>10</sup> / felst auff Hohenauw und Wasserburg. **Oberhalb Wasserburg heißt ein Marckt und Schloß Crainburg<sup>11</sup> / Cranholtz / hat vorzeiten Marg-graffen gehabt / Bey Wasserburg seind zwen Stein gefunden worden / so noch zu Atel im Kloster vorhanden seind“**, worauf ebenso die Wiedergabe der Inschriften folgt.

Es hat den Anschein, als springe Aventin in seiner Aufzählung nochmals zurück, so als habe er einen Ort vergessen bzw. der Setzer hat zwei Zeilen vertauscht, möglicherweise wegen der gleichklin-genden Wörter Carnodunum und Carnoburgium. Nachdem er Was-

<sup>8</sup> Zitiert nach der Ausgabe von 1554, 2. Buch, 115.

<sup>9</sup> Zitiert nach der Ausgabe von 1566, 67.

<sup>10</sup> Gemeint ist der Mathematiker, Physiker und Astronom Claudius Ptolemäus (ca. 100 - 178 n. Chr.), der Carrodunum-Orte in Germania Magna, in Pannonien, im Sarmatenland und Vindelicien erwähnt. Um die Lokalisierung dieser Orte wird in Wissenschaftskrei-sen seit Generationen gerungen. Der bei Aventin genannte Ortsname Carrodunum, Carnoburgium, Crainburg, Cronburg oder Cranhol(t)z hat zu vielerlei Lokalisierungsver-suchen geführt, die neben Kornberg, Wasserburg, Gars und Kraiburg bis nach Kronberg im Taunus reichen.

serburg kurz genannt hat, berichtet er von Crainburg, Cranholtz oder Carnoburgium, das „oberhalb von Wasserburg“ liegen soll. Und an dieser Stelle gehen die Meinungen auseinander: die einen identifizieren den Ort mit Kraiburg am Inn, die anderen mit Kornberg bei Attel. Während Aventin beispielweise den umfangreichen Burgstall von Medling/Megling oberhalb von Au ausdrücklich mit dem Fachterminus nennt, scheint er die Limburg / lintburg nicht zu kennen<sup>12</sup>. Sein „Crainburg“ bezeichnet er als „vicus et arx“, dem in der deutschen Version „Marckt und Schloß“ entspricht. Nun umfasste aber Kornberg bis etwa 1750 nicht mehr als 7 Anwesen, besaß also weder die Größe eines Marktes noch hatte es je eine Marktgerechtigkeit, ist auch heute nur ein Dorf und hatte nie eine Burg, während Kraiburg seit 1385 die Marktrechte besaß und bis 1800 von den hohen Umfassungsmauern einer Burg überragt wurde. Um 1100 war eine Burg errichtet worden, die einer der Stammsitze der Grafen von Ortenburg-Kraiburg war. Sie sind 1248 ausgestorben. Die Besitzungen gelangten an Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern und damit an das Haus Wittelsbach<sup>13</sup>. Dieser Einschub Kraiburgs an unpassender Stelle, die Namensähnlichkeit mit Kornberg und die irrige Identifikation der militärischen Dienstbezeichnung „frumentarius“, vom lat. „frumentum“ = Getreide/Korn, abgeleitet, mit „Getreidelieferant“ aufgelöst und mit dem Ortsnamen Kornberg in Verbindung gebracht sowie die unzulänglichen Interpunktionen bei Aventin haben schließlich dazu geführt, dass Kornberg fortan als Fundort der beiden zitierten Römersteine galt. Neben diesen ortsgeschichtlichen Gründen gäbe es ein weiteres Argument, warum Kornberg zumindest als Fundort eines der Römersteine ausgeschlossen werden könnte. Der bereits bei Aventin als beschädigt und unvollständig bezeichnete Weihstein, gestiftet von zwei Bürgermeistern der Stadt / des Stadtbezirks von Iuvavum = Salzburg, würde an dieser Stelle ein wie auch immer geartetes Heiligtum voraussetzen, wenn hier der originäre Aufstellungsort gewesen wäre. Obwohl der Name der Gottheit fehlt, glaubt man aus guten Gründen annehmen zu können, dass der Stein dem Bedaius, dem keltisch-römischen Lokalgott des Chiemgau / des Chiemsees geweiht war. Tatsächlich könnte er jedoch auch jeder anderen Gott-

---

<sup>11</sup> Hiermit dürfte wohl Kraiburg am Inn gemeint sein.

<sup>12</sup> Apian erwähnt dagegen in seiner Beschreibung zu den Landtafeln Limburg: „Lindburg villa adhuc extat infra monasterium Aetl in monte ad Oenum“ = Der Ort Limburg besteht noch und liegt unterhalb des Klosters Attel auf einem Berg am Inn. (Oberbayerisches Archiv = OA 39, 1880, 119).

<sup>13</sup> Hrsg. Landkreis Mühldorf, Unser Landkreis Mühldorf, Bamberg 1997, 24.

heit gewidmet gewesen sein. So plädierte man auf Grund des Stiftungsdatums, das auf den Vortag des Armilustrum-Festes<sup>14</sup> fällt, die Weihung habe sich auf den Gott Mars bezogen. Dies muss jedoch ebenso Spekulation bleiben wie eine Nennung des Bedaius, doch scheinen mehr Argumente für *Bedaius* oder *Jupiter Arubianus* zusammen mit *Bedaius* als für Mars zu sprechen.<sup>15</sup> Ferner finden sich die bislang bekannten Weihesteine an *Bedaius*, *Bedaius* und die *Alaunen* sowie *Jupiter Arubianus* und *Bedaius* allesamt in Chiemsee-Nähe: in Chieming, Stöttham, Seon, Pittenhart und Rabenden, wobei alle genannten Orte Sekundärstandorte sind, d.h. die Steine wurden zu einem späteren Zeitpunkt dorthin verbracht, zumeist in Kirchen und Klöster. Kornberg liegt nicht nur überdurchschnittlich weit außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes und sogar jenseits der Provinzgrenze, die der Inn bildete, sondern es macht auch keinerlei Sinn, einen römischen Weihestein aus der Chiemseegegend in ein Dörfchen mit nur wenigen Häusern zu transferieren. Dass römische Spolien in Kirchen und vornehmlich in Klöstern eine Zweitverwendung fanden, ist vielfach belegt und wird dem klösterlich-wissenschaftlichen Sammeleifer angerechnet. Daher dürften beide Steine ohne Umwege direkt ins Kloster Attel gelangt sein. Ob beide Steine aus dem Chiemgau kommen oder nur der „*Bedaius*“-Altar, während der Grabstein für einen Angehörigen der römischen Truppen vielleicht vom nahen Pons Aeni oder einer villa rustica der weiteren Umgebung stammt, lässt sich nicht mehr klären.

---

<sup>14</sup> „Waffenweihe“ der Römer an Gott Mars auf dem Aventin in Rom, wobei der Versammlungsort den Namen Armilustrum trägt.

<sup>15</sup> Es gibt derzeit (ohne Attel-Kornberg) 12 erhaltene oder zumindest dokumentierte Weihesteine an die Lokalgottheiten:

An <i>Bedaius</i> allein	1,
an die <i>Alaunen</i> allein	1,
an <i>Bedaius</i> und die <i>Alaunen</i>	3,
an <i>Jupiter Arubianus</i> und <i>Bedaius</i>	2,
an <i>Jupiter</i> und den Schutzgeist des Ortes	1,
an <i>Jupiter</i> und alle Göttinnen und Götter	1,
an nicht genannte Gottheiten	3,

d. h. *Bedaius* wird allein oder in Kombination mit anderen Gottheiten 6 mal genannt.

Als Stifter dieser Denkmäler werden Bürgermeister 7 mal,

Beneficiarier 2 mal,

ein Centurio einer Legion 1 mal,

ein Pächter der Station Esc. 1 mal sowie

ein unbekannter Stifter 1 mal genannt.

Auf Grund der überwiegenden Dedikation durch die Duumviri/Bürgermeister hat man auch den Steinen von Chieming und Rabenden sowie Attel-Kornberg die Widmung an *Bedaius*, *Bedaius* und die *Alaunen* oder *Jupiter Arubianus* und *Bedaius* unterstellt.

Philipp Apian (1531 - 1589), der in seinen Landtafeln und deren Beschreibungen (letztere entstanden 1579 - 89) die Arbeiten und Beschreibungen Aventins fortführt, weiß über den Standort der Römersteine in Attel Genaueres zu berichten: "Extant etiam in templi muro exteriori duo Romanorum monumenta cum his inscriptionibus"<sup>16</sup> = „Es existieren auch an der Außenmauer der Kirche zwei Denkmäler der Römer mit folgenden Inschriften“. Im Original sollen an dieser Stelle zwei Holzschnitte der Denkmäler mit den handschriftlichen Bemerkungen eingeklebt sein: „Attl in templo, muro occidentali, marmor album“ = „Attel, in der Kirche, an der Westwand, weißer Marmor“ und „In Atel monasterio, in posteriori templi parte, marmor rubrum“ = „Im Kloster Attel, im hinteren Teil der Kirche, roter Marmor“. Da beide Römersteine jedoch aus hellem Kalkstein bestehen, könnte sich der Verweis auf ein Denkmal aus Rotmarmor vielleicht auf das Stifterhochgrab beziehen, das sicher einmal, ähnlich wie in Rott, an zentralerer Stelle als heute stand. Da wohl schon bald Zweifel am Herkunftsort Kornberg aufgekommen waren, sprechen die Autoren des 19. Jahrhunderts in der Regel nur noch davon, dass die Römersteine „der Sage nach“ von Kornberg stammen sollen. Nachdem also der Fundort Kornberg etwas entmythologisiert ist, soll doch noch auf den Inhalt der Inschriften eingegangen werden.<sup>17</sup>

Nach Aventin stammt das untere Bruchstück eines römischen Weihaltars aus dem Jahre 204 n. Chr. also aus dem nahen Kornberg oder einer Flur zwischen Kornberg und Wasserburg. Zunächst war die Spolie an der Außenwand der Kirche vermauert, galt zum Zeitpunkt der Säkularisation jedoch als verschollen, wurde von Joseph Heiserer als "Eck- und Fundamentstein" wiederentdeckt und schließlich 1838 in die Vorhalle der Kirche transferiert, weil der Pfarrherr dieses Zeugnis des Heidentums nicht unmittelbar in seinem Gotteshaus haben wollte.

---

<sup>16</sup> OA 39, München 1880, 119.

<sup>17</sup> Lit. Franz WEBER, Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreichs Bayern, Bd. 1 Oberbayern, München 1909, 78 - Friedrich VOLLMER, IBR (=Inscriptiones Baivarum Romanae, München 1915, 23 - CIL (=Corpus Inscriptionum Latinarum) III 5578 (mit älteren Literaturangaben) - August OBERMAYR, Römersteine zwischen Inn und Salzach, Freilassing 1974, 32 f. - Heinrich KASTNER, Die Römerstraße zwischen Pons Aeni und Castra Regina, 130 f. - Ferdinand STEFFAN, Vom Steinbeil bis zum Baiuwarenschwert, Wasserburg 1972, 113 f., 176, Abb.48.

Da das Oberteil des Kalksteinblockes (H. noch 68 cm) fehlt, beginnt die Inschrift erst mit der Nennung des zweiten Stifters:

1 ET L(ucius) CASS(ius) PO	(Buchstabenspuren)
2 TENTINUS	und Lucius Cassius Pot-
3 II VIR(i)	entinus,
4 CILONE II ET	die Bürgermeister,
5 LIBONE CO(n)S(ulibus)	als Cilo zum zweitenmal und
6 XV KAL(endas) NOVE(mbres).	Libo Konsuln waren (=204 n. Chr.)
	am 15. Tag vor dem 1. November.

Entsprechend den im Chiemgau häufigen Widmungen kann angenommen werden, dass die Duumviri (=Bürgermeister) von Salzburg den Stein am 18. Oktober 204 n. Chr. Bedaius, dem Lokalgott des Chiemsees und Chiemgaues, gestiftet haben. Lucius Cassius Potentinus war einer der 204 amtierenden zwei Bürgermeister, in deren Stadtgebiet das Heiligtum des Bedaius lag. Das Jahr der Stiftung ergibt sich aus der Amtszeit der genannten Konsuln<sup>18</sup> in Rom. Der Name des Amtskollegen von Lucius Cassius Potentinus ist nicht bekannt<sup>19</sup>. Wenn dieser Weihestein vom Heiligtum des Bedaius am Chiemsee stammt, müsste das Kloster Attel entsprechende Beziehungen zu Klöstern des Chiemgaues besessen haben, die dann vielleicht einen „Heidenstein“ an Attel abgegeben hatten, das noch ohne römisches Denkmal war. Viel mehr wird man bei der derzeitigen Quellenlage nicht mutmaßen können. (Abb. 4)



Abb. 4 Römischer Weihestein vom Jahre 204 n. Chr. in der Vorhalle der Kirche.

Der römische Grabaltar (H. 110 cm) für einen Frumentarier der 7. Legio Gemina<sup>20</sup> soll nach Aventin wiederum aus Kornberg oder von Feldern zwischen Kornberg und Wasserburg stammen, nach späteren Quellen sei er beim Grundaushub für den Kirchen(neu)bau

<sup>18</sup> Der volle Name des Cilo lautete: Lucius Fabius Cilo Septiminus Catinius Acilianus Lepidus Fulcinianus, der bereits 193 n. Chr. für das Amt des Konsuls (consul suffectus) vorgesehen war. Sein Mitinhaber des hohen Staatsamtes war 204 Marcus Annius Flavius Libo.

<sup>19</sup> Der Weihealtar ist bislang die einzige Nennung von Lucius Cassius Potentinus.

(1713 - 15) zutage gekommen, was unmöglich ist, da er schon zweihundert Jahre vorher erwähnt wird. Der an den Kanten sowie am Sockel der Vorderseite beschädigte Grabaltar weist auf den Seiten je eine diagonal gestellte Benefiziarierlanze auf, das Dienstzeichen von Soldaten wie Benefiziarier oder Frumentariern, die unmittelbar dem Statthalter oder dem Legionsstab unterstellt waren. Die früher übliche Übersetzung mit Proviantmeister oder Furier = (der für Verpflegung und Unterkunft einer Truppe sorgende Unteroffizier) greift hier nicht, denn die frumentarii waren Angehörige der Militärpolizei und versahen wohl Sonderaufgaben als „Geheimpolitisten und Feldgendarmen“. Allerdings scheint der Titel nicht allzu häufig vorzukommen, denn unter den 347 Militärschriften aus dem Gebiet des Legionslagers Carnuntum östlich von Wien erscheint nur ein einziger frumentarius.<sup>21</sup> In die Oberseite des Grabsteins war eine rechteckige Vertiefung eingehauen, die bei den bisherigen Interpretationen nicht berücksichtigt wurde (s.u.) und ein neues Licht auf die Verwendungsgeschichte der Spolie werfen könnte. Die noch siebenzeilige Inschrift lautet:

1 D(is) M(anibus)	<i>Den Totengeistern geweiht!</i>
2 CLOD(io) MARIANO	<i>Für Clodius Marianus,</i>
3 (f)RUMENTARIO	<i>Frumentarius</i>
4 (I)EG(ionis) VII GEM(inae)	<i>der 7. legio Gemina,</i>
5 LUCANIUS	<i>hat Lucanius</i>
6 LAURENTIUS	<i>Laurentius</i>
7 FACEUNDUM CUR(avit)	<i>(den Grabstein) machen lassen.</i>

Die Errichtung des Grabaltars dürfte in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren sein, da die Verbalform FACEVNDUM nur noch in dieser Zeit vorkommt und später durch FACIENDUM abgelöst wird. Die *legio VII Gemina* lag 68 in Carnuntum östlich von Wien und 73 in Obergermanien an einem nicht näher bekannten Standort. Schon im Jahr 74 dürfte die *legio VII Gemina* wieder nach Spanien zurückgekehrt sein. Als sich 88/89 der obergermanische Konsularlegat L. Antonius Saturninus gegen Rom erhob, rückte nicht nur der Kaiser mit der Prätorianergarde an, sondern auch andere Legionen erhielten Marsch-

<sup>20</sup> Die Legion wird als „Zwillingslegion“ bezeichnet, da zwei Legionen zu einer einzigen zusammengelegt wurden.

Lit.: vgl. auch Fußnote 17 - VOLLMER, IBR Nr. 24 - CIL III 5579 (mit älteren Literaturangaben) - OBERMAYR, 105 ff - KASTNER, 131 - STEFFAN, 123 ff, Abb. 50.

<sup>21</sup> Eduard VORBECK, Militärschriften aus Carnuntum, Wien 1980, Inschrift Nr. 2. Die Stele gehört ins 2. Jh. und befindet sich heute im Nationalmuseum Budapest.



Abb. 5 a Grabstein nach den Monumenta Boica von 1753, Zeichnung Frater Sebastian Zobel, einem hauseigenen Künstler des Klosters.

Abb. 5 b Grabstein nach einer Skizze im Oberbayer. Archiv von 1845.

befehl, u.a. auch die spanische *legio VII Gemina*<sup>22</sup>. Der Aufstand konnte rasch niedergeschlagen werden. Ob die Legion dann noch am Chattenkrieg des Jahres 89 teilnahm, ist ungewiss. Ansonsten bleibt die Legion jedoch in Spanien. Daher können wir annehmen, dass Clodius Marianus nach Ableistung seiner 25jährigen Dienstzeit in oberbayerische Gefilde zurückgekehrt ist, hier sich eine villa rustica errichtet und seinen Lebensabend verbracht hat.

Auszuschließen dürfte ein plötzlicher Tod des Clodius Marianus auf einer Dienstreise in unsere Gegend sein. Völlig abwegig wäre auch die Annahme, dass der Grabstein in Spanien geschaffen und hierher transferiert wurde. Lucanius Laurentius dürfte in einem engen Verhältnis zum Verstorbenen gestanden haben,<sup>23</sup> sodass er als Verwandter oder Kamerad in der Legion den Grabstein errichten ließ. Was auffällt gegenüber den üblichen militärischen Inschriften ist das Fehlen der Dienstzeit des Verstorbenen. Und wenn man auf der Frage nach dem ursprünglichen Aufstellungsort des Grabaltars insistieren will, kann man nur generell sagen: Im Chiemgau oder Inn-

<sup>22</sup>Ernst STEIN, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat, Wien 1932, 102, 104 f.

<sup>23</sup>Als einfacher „Bursche“ hätte er wohl nur ein Cognomen gehabt.



Abb. 5 c Rest des Grabsteins, der aus dem Bombenschutt geborgen werden konnte. Links und rechts die Seitenansichten, in der Mitte etwas kleiner die Vorderansicht.

tal zwischen PONS AENI und BEDAIUM, also eher in der römischen Provinz Noricum als in Raetien, von wo zwischen Inn und Isar nur ein einziger römischer Inschriftstein bekannt ist.

Auf eine Besonderheit hatte schon Joseph von Hefner<sup>24</sup> hingewiesen, die bei späteren Beschreibungen jedoch kaum noch Erwähnung fand, aber bereits in den Monumenta Boica<sup>25</sup> graphisch dargestellt war: Demnach befand sich in der flachen Oberseite des Steins eine rechteckige Vertiefung von beträchtlichen Ausmaßen. Die Länge soll 9 1/2 Zoll, die Breite 7 Zoll und die Tiefe 4 Zoll betragen haben, was bei einer Zugrundelegung des alten Werkschuh-Maßes 23,29 x 17,16 x 9,80 cm gewesen wäre.<sup>26</sup> Wie v. Hefner angibt, befand sich darin ein „anderes gleichgeformtes tieferes“ Loch. Er deutet diese abgestufte Vertiefung als Vorrichtung für ein Totenopfer und verweist auf einen ähnlichen Stein in Happing, Ldkr. Rosenheim, der jedoch nachweislich eine Zweitverwendung als Weihwasserbecken oder Opferstock gehabt hatte.<sup>27</sup> Da Vorrichtungen für die Aufnahme von Opfergaben bei Grabsteinen eher selten und zudem anders gestaltet sind, könnte man in diesem Fall auf Grund der beträchtlichen Ausmaße und der zweiten, kleineren Vertiefung im Inneren an ein Sepulcrum = ein Reliquiengrab für einen christlichen Altar denken.<sup>28</sup> Demnach müsste die Oberseite des römischen Grabsteins flach abgearbeitet und mit den beschriebenen Vertiefungen verse-

<sup>24</sup>Joseph von HEFNER, Die römischen Denkmäler Oberbayerns und des K. Antiquariums, OA 6, München 1845, 179 f.

<sup>25</sup>MONUMENTA BOICA Bd. I, München 1763, 265.

<sup>26</sup>Legt man das geometrische Längenmaß mit 10 Linien je Zoll zugrunde, ergäbe die Umrechnung 27,55 x 20,43 x 11,67 cm.

<sup>27</sup>OBERMAYR, 89 f.

hen worden sein, wobei die untere/innere, kleinere Aushöhlung, deren Maße v. Hefner leider nicht angibt, die Reliquien geborgen hat, wie sie in christlichen Altären üblich sind. Die größere, rechteckige Aussparung hat dann die Verschlussplatte aufgenommen.

Da der Stein schon von Aventin erwähnt wird, müsste er bereits in einem mittelalterlichen Altar verbaut gewesen und bei dessen Abtragung überflüssig geworden sein. Man hat aber den Block, der sekundär das Sepulcrum enthalten hatte, nicht vernichtet, sondern wohl außerhalb des Kirchenraumes aufgestellt. Damit würde diese Spolie eine völlig neue Bedeutung erhalten und mit den Römersteinen von Kircheiselfing oder Titlmoos vergleichbar sein, die als Baumaterial für Altäre gedient hatten. Die Zweitverwendung als Sepulcrum hätte diesen gegenüber noch eine herausgehobenere Funktion bedeutet.

Einen kleinen positiven Aspekt gilt es am Ende noch zu erwähnen: Nachdem der Grabaltar 1803 in die Altertümer-Sammlung nach München verbracht worden war, schien er 1944/45 ein Opfer der Bombardierung durch die Alliierten geworden zu sein. Bei den Aufräumarbeiten konnten drei größere Bruchstücke aus dem Schutt ausgelesen und wieder zusammengefügt werden. Es handelt sich um den Sockelbereich mit vier Zeilen der Inschrift und den Teilen der Benefiziarierlanzen auf den Seiten.<sup>29</sup>

Auch wenn die beiden römischen Inschriften nicht als unmittelbare Siedlungszeugnisse herangezogen werden können, deuten dennoch einige wenige Funde auf eine römische Vergangenheit des Areals um Attel hin, was nicht verwunderlich ist, da die Römerstraße vom Brenner an die Donau unmittelbar am Ort vorbeiführt. Die Römerstraße überquerte die Attel bei Bruck und erklimmte bei Allmannsberg die Schotterterrasse. Der Fund einer römischen Münze knapp einen Kilometer attelaufwärts bei Mühlthal,<sup>30</sup> Gde. Edling, passt ebenso in das Fundbild wie der Sondenfund des Oberteils einer kräftig profilierten Bügelfibel<sup>31</sup> des 2. Jh. n. Chr. bei Edgarten, Gde. Edling. Im Gelände östlich von Breitbrunn lässt sich schließlich

---

<sup>28</sup>Für den Hinweis habe ich Herrn Dr. Bernd Steidl von der AStslg. München herzlich zu danken.

<sup>29</sup>vgl. *Corpus Signorum Imperii Romani (CSIR)* Taf. 161 Nr. 553 - hier: Abb. 5 c.

<sup>30</sup>STEFFAN-UENZE, 183. - verschollen.

<sup>31</sup>STEFFAN-UENZE, 152 f. - Verbleib Mus. Wasserburg, P 328. Das winzige Bruchstück von 2,9 cm Länge wurde nicht in das Foto integriert.

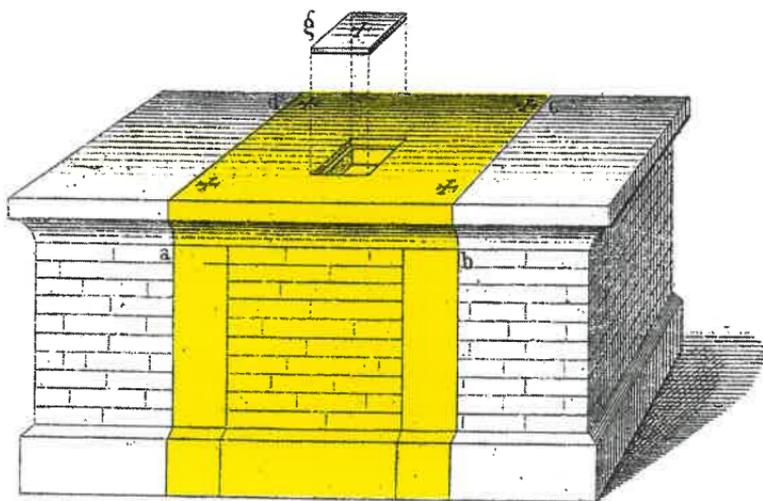


Abb. 6 a

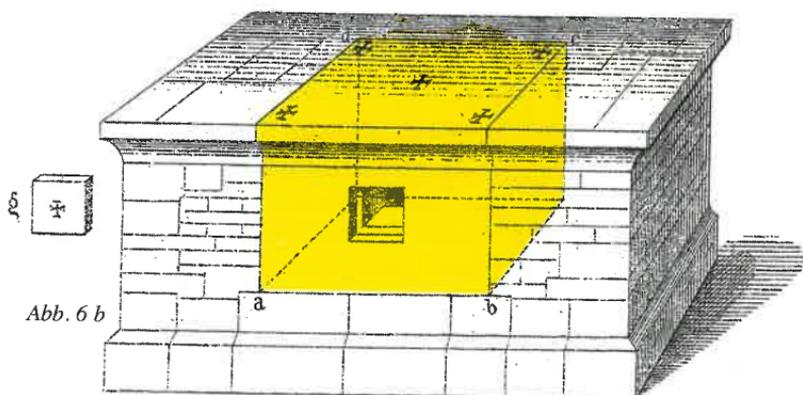


Abb. 6 b

Abb. 6 a/b Lage der Sepulcra in Altären.

durch einige Siedlungsfunde ein römischer Gutshof belegen.<sup>32</sup> Schon die Monumenta Boica<sup>33</sup> berichten... "hunc terrarum tractum Romanis frequentatum fuisse... itemque nummi Romani quos subinde magno numero effodiunt agrorum cultores" = dass dieser Landstrich von den Römern besiedelt war (als Beweis führt er den Grabstein des Clodius Marianus an) belegen ebenso die römischen Münzen, welche die Bauern wiederholt in großer Zahl ausgegraben“.

<sup>32</sup>STEFFAN-UENZE, 150. - Verbleib Mus. Wasserburg P 260.

<sup>33</sup>MONUMENTA BOICA I, München 1763, 261 f.

Diese Nachricht bringt auch Joseph v. Obernberg, wohl als Übersetzung in Anlehnung an die Monumenta Boica.<sup>34</sup> Nach Franz Maria Ferchl<sup>35</sup> soll dagegen beim Kirchen(neu)bau zu Beginn des 18. Jh. ein Münzschatz gefunden worden sein. Laut Klosteraufhebungsakten sollen 22 römische Münzen aus Attel 1803 dem Kgl. Münzkabinett in München einverleibt worden sein. Dort sei der Atteler Bestand auf Grund der Fülle an vereinnahmten Münzen im Zuge der Klosteraufhebungen jedoch nicht mehr ausscheidbar. Lediglich entsprechend der Angaben in der Ohlenschlager-Kartei<sup>36</sup> befinde sich eine Bronzemünze des Claudius (41 - 54) mit der Ceres Augusta<sup>37</sup> auf der Rückseite im Münzkabinett.

Ein Sondenfund<sup>38</sup> vom Frühjahr 1966 nordöstlich der Klosterkirche scheint diese Angaben zu früheren Münzfunden zu bestätigen. Es handelt sich um einen völlig abgegriffenen As oder Dupondius des 1. - 3. Jh. n. Chr.

Schließlich sei noch auf den Einzelfund eines wohl frühkaiserzeitlichen Ringamuletts aus Bronze<sup>39</sup> von nicht mehr feststellbarer Flur um Attel hingewiesen. Aus dem Nachlass des Museumsgründers Christoph Schnepf erhielten die Städt. Sammlungen 1952 dieses bronzene Ringamulett mit drei Noppenreihen. Schnepf hatte das Stück 1892 von dem Wasserburger Schreiner Peter Münchsmayer erworben, der angibt, es aus Attel erhalten zu haben. Nähere Fundumstände waren schon damals nicht zu ermitteln.

Es handelt sich um einen dicken Ring mit perlartigen Noppen auf Ober-, Unter- und Außenseite sowie einem konisch zulaufenden Buckel mit sekundären Feilspuren (Dm. innen 1,9, außen 3,5 cm). Als Parallelfunde wird auf einen ähnlich Ring bereits der Spätlatènezeit vom Hradischt von Stradonitz in Tschechien, jetzt im Natio-

---

<sup>34</sup>Joseph v. OBERNBERG, Reisen durch das Königreich Baiern, I. Theil, 2. Band, 1. Heft, München 1816, 90.

<sup>35</sup>Franz Maria FERCHL, OA 1, München 1839,130; nach Ferchl, Verzeichnis der Fundorte römischer Münzen in Oberbayern, wurde „bei Grabung des Grundes zur Kirche nebst einem großen römischen Grabstein eine große Menge römischer Münzen gefunden, aber alle wieder zerstreut“. Womit Ferchl den Verlust der Münzen im Jahr 1839 begründet, ist nicht ersichtlich. Sollten sie schon vor der Klosteraufhebung verschwunden sein oder ist die Beschlagnahme durch Prof. Hupfauer gemeint? Fraglich erscheint auch die Begründung für Ferchls These, die wohl auch auf den Monumenta Boica beruht, wobei er aber in der deutschen Wiedergabe die Erwähnung der Bauern ausgelassen hat. Weitere Literatur bei H. J.KELLNER, FMRD I,1, Nr. 1310.

<sup>36</sup>Ohlenschlager-Kartei im Lfd München. - STEFFAN-UENZE, 247.

<sup>37</sup>Ceres = Getreidegöttin.

<sup>38</sup>Verbleib: Mus. Wasserburg P 319. - STEFFAN-UENZE, 247.

<sup>39</sup>Verbleib: Mus. Wasserburg P 192. - STEFFAN-UENZE, 247.

nalmuseum Prag, und auf römische Siedlungsfunde von Heimstetten östlich von München verwiesen, wo diese Zierringe oder Ringamulette gleichsam zu einer regionalen Tracht des 1. Jh. n. Chr. zu gehören scheinen. Offenbar reicht ihre Verwendung von der späten Kelten- bis in die frühe Kaiserzeit. (Abb. 7)



Abb. 7 Römische Einzelfunde vom Bereich des Klosterberges: Sigillata-Scherben, völlig abgegriffene Münze, Ringamulett.

Ein winziger Terra-Sigillata-Scherben<sup>40</sup>, aufgelesen an einer Baustelle in Attelthal, Gde. Edling, ist ein weiteres Mosaiksteinchen aus der römischen Vergangenheit unterhalb des Klosterberges und auf dem Klosterberg. Gegenüber der sonst durch Punzen verzierten Keramik ist hier der Dekor - ein Fiederblatt - kerbschnittartig in den lederharten Ton vor dem Brennen eingeschnitten worden. Vermutlich stammt das Gefäßfragment aus den Westerndorfer Werkstätten des späten 2./ beginnenden 3. Jh. n. Chr. Aber aus dieser einen „Schwalbe lässt sich noch kein Sommer“ machen.

### Die mittelalterliche Komponente - Die Hallgrafenburg bei Limburg

Der mittelalterliche Burgstall<sup>41</sup> liegt auf der westlichen Innhochterrasse, ca. 1000 m nordnordöstlich des Klosters Attel auf den Fl. Nr. 151 / 152 / 153.

Die Stammburg der Hallgrafen von Wasserburg befindet sich unmittelbar am Steilabfall in das Innthal und ist vom leicht ansteigen-

<sup>40</sup>STEFFAN-UENZE, 150. - Verbleib Mus. Wasserburg P 289.

<sup>41</sup>Literatur zum Burgstall von Limburg: Ortsakte Lfd (Keller) - OA 1, München 1839, 350; OA 27,1866/67, 291; OA 39, 1880, 119; Georg KOSSACK - Klaus SCHWARZ, Frühmittelalterliche Fernwege und Ackerfluren, Tafelband Karte 87,3 - Altbair. Monatsschr. 9, 1909/10, 128.

den Hinterland im Westen durch einen gebogen geführten Graben abgesetzt. Die nördliche und südliche Flanke des Burgstalles, dessen Plateau gegenüber dem Hinterland stark überhöht und neuzeitlich bebaut ist, bilden starke Erosionsrinnen, die ins Inntal hinabführen. Während die südliche Rinne nicht begehbar ist, führt in der nördlichen Rinne ein Feldweg, der heute etwa in halber Höhe durch Abraum versperrt ist, in die Talau. Dies dürfte auch, neben dem noch bestehenden bequemen Zugang von Westen her, der wichtigste, wenn auch steile Abstieg an den Inn gewesen sein. Der Höhenunterschied zwischen Plateau und Flussaue beträgt mehr als 60 m. Zwar verfügt die Gesamtfläche der Grundstücke 151 - 153 in etwa über 3670 m<sup>2</sup>, doch hat die Ausdehnung des eigentlichen Plateaus von SW nach NO nur etwa 30 - 40 m,<sup>42</sup> sodass man auf eine bebaubare Fläche von 1200 - 1600 m<sup>2</sup> der kleinräumigen, annähernd trapezförmigen Anlage kommt. Der Rest des heutigen Areals fällt auf die Steilhänge und Erosionsrinnen.

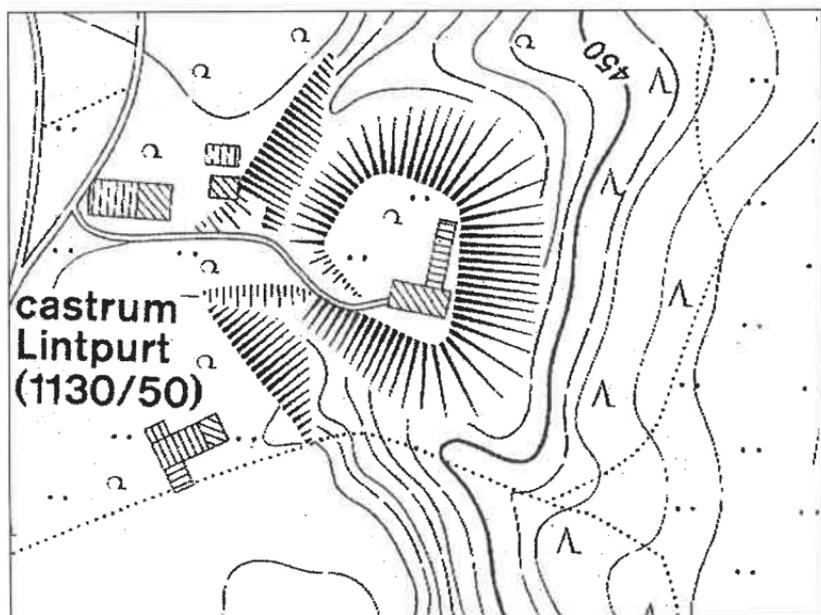


Abb. 8 a Der Burgstall von Limburg, topographische Aufnahme Kl. Schwarz.

<sup>42</sup>nach Ortsakte LfD, Erwin Keller. Bei STEFFAN-UENZE, 249, wird eine Ausdehnung von 40 x 40 m angenommen. SCHWARZ bringt zwar einen Lageplan der Burg sowie zwei identische topographische Aufnahmen, doch gibt es keine Interpretationen zur eigentlichen Burganlage.

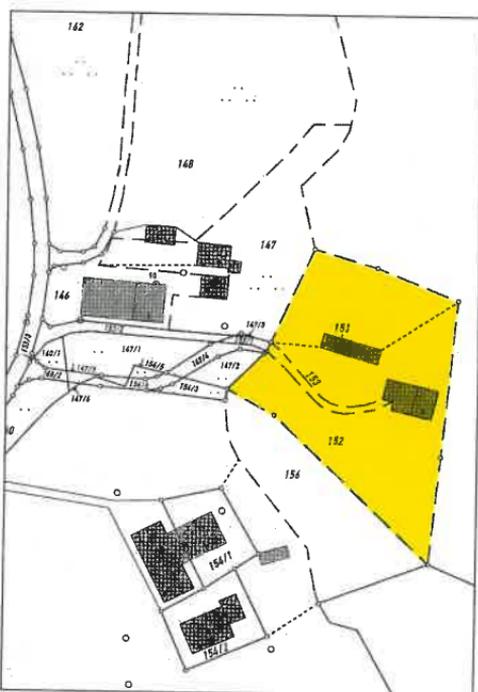


Abb. 8 b Flurkartenausschnitt.

Da es sich um keinen einfachen mittelalterlichen Ministerialsitz gehandelt hat, sondern um die Burg eines bedeutenden Adelsgeschlechtes, aus dem die Grafen von Wasserburg hervorgegangen sind, dürfte ihre Entstehung üblicherweise auch mit dem Beginn des Adelsgeschlechtes gleichgesetzt werden. Im 12. Jahrhundert<sup>43</sup> wurde durch die Verlegung des Stammsitzes der Grafen auf die Halbinsel von Wasserburg die Limburg überflüssig und dürfte gänzlich abgetragen worden sein.<sup>44</sup> Möglicherweise wurde auch Baumaterial bei Erweiterungen und Umbauten des Klosters Attel verwendet, sofern es sich nicht vorwiegend um eine Holz-Erde-Anlage gehandelt hat, die verfallen ist.

Sichere Erkenntnisse über das Aussehen dieser Burg lassen sich durch das Fehlen von Grundrissen kaum mehr gewinnen. Im sanft zum Kernwerk abfallenden Gelände haben sich keine Spuren einer Vorburg erhalten. Das Plateau oder Kernwerk wird als zungen- oder rautenförmig beschrieben, ähnelt aber in der Geländeaufnahme von Schwarz eher einem Kinderdrachen, dessen Spitze nach SO zeigt.

<sup>43</sup> Vgl. den Aufsatz von Elisabeth NOICHL in diesem Band.

<sup>44</sup> Apian, zitiert nach OA 39,1880,119, der sich auf Aventin beruft, schreibt dazu: „Olim hic castrum fuisse nomine Lindburgum, quod comes Warmundus solo aequavit ac cum familia sua Wasserburgum migrasse dicitur, quia solitariae vitae strepitus aulici minus convenirent. Qui obiit a.o. 1010, Avent. 694“ = Einst soll hier eine Burg namens Lindburg gestanden haben, die der Graf Warmund dem Erdboden gleichgemacht hat und angeblich mit seiner Familie nach Wasserburg gezogen sein soll, da der Lärm des Hofes mit dem einsamen Leben (gemeint ist das des Klosters) weniger zusammenpasse. Dieser starb im Jahre 1010, nach Aventin 694“. Apian / Aventin hält sich hier in der Begründung der Burgenaufgabe in etwa an den Text der UK Attel 1, schreibt aber dies dem Graf Warmund statt Hallgraf Engelbert zu. Möglicherweise war der bislang in der Genealogie der Grafen von Wasserburg nur schwer einzuordnende Graf Warmund tatsächlich der Erbauer der Burg, sodass mit ihrer Existenz darum schon am Ende des 10. und jedenfalls im 11. Jahrhundert gerechnet werden müsste.



Abb. 8 c Plateau des Burgstalls von den Innauen aus.

Abb. 8 d Nördlicher Steilabfall des Plateaus.

Die Länge von Spitze zu Spitze beträgt ca. 40 m. Die östliche Breitseite verläuft etwa parallel zum Inntal, nach Westen weist das breite Eck des „Drachens“. Der Zugang zur Burg im Mittelalter dürfte, bedingt durch die Steilabfälle zu den Erosionsrinnen, der heutigen Auffahrt zum Plateau entsprechen. Der Weg führt zwischen einer kurzen Böschung und dem Steilabfall entlang, um in einer Biegung

auf das heutige Gebäude bzw. ein mittelalterliches Tor zuzuführen, wobei etwaige Angreifer eine Gasse passieren mussten. Jedenfalls dürften sie dabei ihre ungeschützte, vom Schild nicht gedeckte Seite zwangsweise den Verteidigern auf einer Mauer oder einem Turm dargeboten haben.<sup>45</sup> Weil der Burgweg im Schlussbereich eine Kehre macht, kommt diese fortifikatorische Regel nur für diesen Abschnitt zum Tragen. Da sich der Weg optimal dem Gelände anpasst, lässt er dem Angreifer vor dem Tor wenig Raum, um eine größere Formation aufstellen zu können. Wenn also der Zugang im Süden des Plateaus lag, könnte sich an der nördlichen Spitze der Bergfrit befunden haben. Mehr wird man schwerlich aus der Geländeaufnahme und der Topographie herauslesen können.

Anlässlich der 800-Jahr-Feier Wasserburgs hat der Historische Verein / Heimatverein mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege im Herbst 1938 eine Suchgrabung veranstaltet, deren Ergebnisse laut Pressebericht vom 24.4.1939 im Wasserburger Anzeiger zwar „befriedigend“ waren, aber anscheinend nie publiziert wurden. Erst 1964 erhielt die Archäologische Staatssammlung eine eiserne Lanzenspitze (L. 21,3 cm, Tülle nicht mehr vorhanden), die aus dieser Grabung stammen dürfte. Noch später, 1967, erhielt die AStslg. vom Landesamt für Denkmalpflege 7 Scherben von einer nicht lokalisierbaren Fundstelle aus dieser Grabung. Dabei handelt es sich um 3 verdickte, leicht unterschnittene Rand- und zwei Bodenstücke aus Graphitton sowie zwei graue Wandscherben aus glimmerhaltigem Ton - alle mittelalterlich.<sup>46</sup> Unter den Altbeständen des Museums Wasserburg finden sich noch einige undefinierbare Gegenstände wie eine durchlochte Metallscheibe, ein „halbkugelförmiger beinerner Knopf“ (eher eine Kniescheibe) und ein Brocken Mörtel.<sup>47</sup> Es ist reichlich wenig, was an Überresten aus jener Zeit auf uns gekommen ist, noch dazu sind die Funde schlecht belegt. Auch gibt es keinen Plan von der Grabung.

Dass auf der Geländezunge mit einem markanten Kloster an seiner Spitze mit allerlei mittelalterlichen und neuzeitlichen Funden zu rechnen ist, scheint evident. So wurden von Sondengehern 17 neuzeitliche Münzen, ein Rechenpfennig, eine Gürtelschnalle, ein Fin-

<sup>45</sup>Derartige Vorschriften für die Burgstrasse gehen schon auf Vitruv, den Architekten des Kaisers Augustus zurück, vgl. Otto PIPER, Burgenkunde, Augsburg 1994, 283.

<sup>46</sup>Verbleib der Funde: AStslg. Inv. Nr. 1964, 946 und 1967, 1218 - Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 101.

<sup>47</sup>Alle Museum Wasserburg, Inv.-Nr. P 101.

gerring, neuzeitliche Graphittonkeramik und mittelalterliche Wandungsscherben sowie eine mittelalterliche Scheibenfibel und eine noch unbestimmte mittelalterliche Silbermünze gemeldet.

Auch wenn zum Jubiläumsjahr keine Aufsehen erregenden Neufunde vorgelegt werden können, dürfte doch die Zusammenschau und teilweise Neuinterpretation der seit Jahrhunderten bekannten Objekte von wissenschaftlichem Interesse sein.

## **Abbildungsnachweis**

Verfasser: 1, 2, 3, 7, 8 c, 8 d

Bernd Lohse: 4

Monumenta Boica: 5 a

Oberbayer. Archiv: 5 b

Vollmer, IBR: 5 c

Corpus Signorum Imperii Romani: 5 d

G. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche, Landshut 1880, Taf. 5:  
6 a/b

Klaus Schwarz, Frühmittelalterliche Fernhandelswege: 8a

Vermessungsamt Wasserburg: 8 b

